I.N. 129.217

Zdislawitz 12/8 885.

Meine theure Natalie!

Wie Sie sehen bin ich leider noch immer auf das dictiren angewiesen, aber ich will doch wenigstens nicht länger zögern Ihnen die Versicherung dessen zu geben was Sie freilich ohnehin wissen: Daß meine Gedanken mit Ihnen und allem was Ihnen nahe geht, beschäftigt sind. Wenn gute Wünsche vermögen etwas auszurichten, dann wird allem Edlen das Sie anstreben der verdiente Lohn zuteil werden.

Danken Sie, meine liebe

Natalie, daß über den „Zwei Com-
tessen" ein eigener Stern zu
walten scheint. Er schillert in den
verschiedenfarbigsten Lichte. Ein kleiner
rosiger Strahl hat mir aufgeleuchtet,
als Sie mir schrieben, die Wörter:
„Wie eine Hand" wären ein Hin-
weis der Mittheilung des Büchleins
an eine gewisse hochgestellte Persön-
lichkeit. Stellen Sie sich vor, daß
dieser Satz weggeblieben ist, auf
formelles Ersuchen einer Sports-
comtessen-Tante. Sobald meine
Freiexemplare angekommen sein
werden, sollen gleich zwei derselben
nach Weimar wandern. Eins be-
halten Sie für sich, wenn ich bitten

darf, über das zweite verfügen Sie nach Gefallen. Wäre ich nicht so gedrückt und so unfähig ein paar Gedanken an einander zu reihen, wie gern schriebe ich eine kleine Widmung in jedes der nach Weimar bestimmten Exemplare. Aber Sie glauben gar nicht wie sehr herabgekommen ich in geistiger Beziehung bin, seit dem großen Unglück das uns getroffen hat.

Gott behüte Sie und die Ihren.

In treuer unveränderlicher

Freundschaft, theure Natalie

Ihre

Marie.

WIENER STADTBIBLIOTHEK